

Die Risiken nuklearer Abschreckung: Von Supermächten zu Schurkenstaaten

Rede von General Lee Butler vor dem renommierten National Press Club (Washington D.C., USA) am 2. Februar 1998 anlässlich der Vorstellung der "Internationalen Erklärung von politischen Führungspersonlichkeiten zu Atomwaffen"

Ich habe heute nachmittag zwei Aufgaben, und beide sind eng mit den Ereignissen verknüpft, die mich vor einem guten Jahr schon einmal hierher geführt haben. Ich möchte heute zwei Themen ansprechen, die direkt in den Kern der Diskussion über die Rolle von Atomwaffen zielen:

warum diese Artefakte des Kalten Krieges uns noch immer in Bann halten und

die schweren Nachteile und Risiken, die mit der Abschreckungspolitik des nuklearen Zeitalters verbunden sind.

Zunächst empfinde ich es aber als Privileg, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß jetzt viele weitere bekannte Persönlichkeiten aus der ganzen Welt ihre Stimme öffentlich für die Abschaffung von Atomwaffen erhoben haben. Letztes Jahr konnten General Goodpaster und ich die Namen von etwa 60 ehemaligen Generälen und Admirälen aus zahlreichen Ländern bekanntgeben, die ihre feste Überzeugung äußerten, daß der Welt mit der vollständigen Abschaffung dieser Waffen besser gedient wäre. Im Anschluß an meine Rede werden Senator Alan Cranston und ich auf einer Pressekonferenz die Namen von mehr als einhundert amtierenden und ehemaligen Staatsoberhäuptern und anderen politischen Führungspersonlichkeiten bekanntgeben. Sie alle haben eine eindrucksvolle Erklärung unterzeichnet, in der sie ihrer Besorgnis über Atomwaffen Ausdruck verleihen und einen gangbaren Weg zu deren Abschaffung unterstützen.

Die Bereitschaft dieser bemerkenswerten Politiker, sich in der Öffentlichkeit zu diesem Thema zu äußern, paßt zu den Erfahrungen, die ich in den zwei Jahren gemacht habe, seit ich mich für die Abschaffung der Atomwaffen einsetze. Ich habe eine Vielzahl hervorragender Männer und Frauen aus allen Teilen der Welt getroffen, die sich schon lange und geduldig in diesem Sinne einsetzen. Ihre Reihen werden zunehmend gestärkt durch viele Millionen Bürger unseres Planeten, die sich nicht damit abfinden wollen, auf unbestimmte Dauer unter dem nuklearen Damoklesschwert leben zu müssen.

Als ich mich in die Debatte einmischte, wollte ich meinen Teil dazu beitragen, daß die Abschaffung der Atomwaffen ernsthaft und mit Nachdruck diskutiert wird. Ich ging davon aus, daß meine einzigartige Erfahrung im Umgang mit Atomwaffen mithilft, den Widerwillen vor diesen entsetzlichen Waffen und vor der politischen Taktik zu vergrößern, die die Beibehaltung dieser Waffen durch die Atomwaffenstaaten rechtfertigt. Heute nachmittag will ich mit Ihnen die anhaltenden Bedenken teilen, die ich gegenüber dem Verlauf der Diskussion hege. Ich habe Ihre Einladung angenommen, weil ich davon überzeugt bin, daß dies ein gutes Forum ist, um über diese Bedenken zu reden. Und in meiner Rede will ich sehr viel ausführlicher als bisher Rechenschaft ablegen über die Lehren, die ich aus mehr als dreißig Jahren direkter Verwicklung mit Atomwaffen gezogen habe.

Erlauben Sie mir, meine Ausführungen mit dem folgenden Hinweis einzuleiten: Was die Legitimation zur Abschaffung der Atomwaffen angeht, sind auf der Guthabenseite durchaus etliche positive Einträge zu vermerken. Die Atomwaffenfrage rückt immer mehr ins Bewußtsein der Politiker wie auch der Medien, die ja häufig die Interessen der Politiker beeinflussen. An vielen Fronten konnten wir Menschen davon überzeugen, daß es sich hier um ein wichtiges Thema handelt, daß die Atomwaffenarsenale deutlich reduziert werden können und müssen, daß es sich bei den einsatzbereit gehaltenen Atomwaffen um einen gefährlichen Anachronismus handelt, daß die Ersteinsatzdoktrin nicht mit den demokratischen Werten zu vereinbaren ist und daß die weitere Verbreitung von Atomwaffen eine reale und gegenwärtige Gefahr ist. Nach meiner Überzeugung verschiebt sich überall auf der Erde die öffentliche Meinung dahingehend, daß die Atomwaffen in Zukunft keine so große Rolle mehr spielen dürfen. Ja, ich bin sogar sicher, daß die meisten Menschen schon viel weiter sind als ihre jeweiligen Regierungen, und die Umklammerung des Kalten Krieges abschütteln sowie die Chancen ergreifen wollen, die sich aus dem Ende des Kalten Krieges ergeben.

Andererseits glauben viele Menschen leider immer noch daran, daß die Atomwaffen so wichtig, nützlich und legitim sind, daß ihre Existenz wenn auch vielleicht in einer sehr geringen Anzahl - noch weit in die Zukunft gerechtfertigt ist. Das hartnäckige Festhalten an dieser Sichtweise, die sich auch in der vor kurzem geänderten Atomwaffendoktrin der USA widerspiegelt, das macht mir vor allem Sorgen. Dieser blinde Glaube an Atomwaffen findet seinen Ursprung und seinen Fortbestand in den Dogmen, die uns seit Jahrzehnten von einer Priesterkaste eingeflößt werden, die mit großer Selbstsicherheit und Autorität auftritt. Ich selbst gehörte lange Jahre zu den eifrigsten Anhängern des Glaubens an die Atomwaffen, und dafür entschuldige ich mich nicht. Wie viele Zeitgenossen war ich bewegt von Ängsten und getrieben von Glaubenssätzen, die bis in die Anfänge des Atomzeitalters zurückreichen. Wir lebten in einer angstbesetzten Epoche mit zahlreichen Krisen, für deren Lösung die komplette Menschheit als Geisel genommen wurde. Für uns waren die Atomwaffen die Rettung, die 1945 einen unversöhnlichen Gegner in die Knie zwang und einen anderen fast ein halbes Jahrhundert lang in Schach hielt. Wir glaubten, daß überlegene Technologie ein strategischer Vorteil sei, daß mehr Waffen auch mehr Sicherheit bringen und daß zur Eindämmung des Feindes sämtliche Mittel gerechtfertigt seien.

Dieser Glaube ist mächtig und tief verwurzelt. Er kann und darf nicht leichtfertig abgetan oder diskreditiert werden. Es sprechen gute Argumente für ihn. Während meiner gesamten militärischen Berufslaufbahn teilte ich diesen Glauben, bekannte mich zu ihm und setzte ihn im Berufsalltag um. Und jetzt ruht auf mir die Bürde, mit meiner ganzen Überzeugungskraft klarzumachen, daß dieser Glaube uns einen zutiefst schlechten Dienst erwiesen hat. Er ist verantwortlich für die enormen Risiken und die unvorstellbaren Kosten der Konfrontation zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten. Er hat eine latent bereits vorhandene ideologische Feindseligkeit verschärft und verlängert. Er brachte immer neue Generationen immer noch zerstörerischer Atomsprenköpfe und Trägersysteme hervor. Er führte zum Aufbau eines monströsen Verwaltungsapparates mit einem gigantischen Appetit und einer globalen Agenda. Er entzündete tiefste Gefühle, entfachte Fanatismus und Demagogie und setzte unkontrollierbare Kräfte in Gang. Und vor allem lebt im Namen dieses fortwährenden Glaubens und der Furcht, die mit ihm einhergeht, die Politik des Kalten Krieges fort - und ihre Umsetzung, die strategisch überhaupt keinen Sinn macht. Dieser Glaube verursacht nach wie vor enorme Kosten und setzt die gesamte Menschheit unerhörten Gefahren aus. Ich finde das unerträglich. Deshalb darf ich nicht schweigen. Ich weiß zu viel von diesen Dingen, den Schwächen, den Fehlern, dem Versagen dieser Politik und ihrer Umsetzung.

Dabei kann ich aber gar nicht genug betonen, vor welche Schwierigkeiten mich das stellt. Keiner, der die Atomwaffenarena je betreten hat, hat ihre Komplexität besser verstanden als ich, keiner hat mehr Hochachtung vor den Menschen, mit denen zusammen ich ihren Zielen diene. Ich kämpfe unablässig mit der Aufgabe, einerseits zu beschreiben, wie sich meine Überzeugung änderte, und andererseits die Motive und Opfer zahlloser Kollegen, mit denen ich das Drama des Kalten Krieges durchlebte, nicht zu verunglimpfen oder herabzuwürdigen. Ich bitte meine ehemaligen Kollegen und ich bitte Sie zu verstehen, daß es mir nicht darum geht, anzuklagen, sondern daß ich die Kräfte, die die grotesken Exzesse und Gefahren des Nuklearzeitalters in die Welt gesetzt haben, abwägen, verstehen und auf den Prüfstand stellen will. Für mich persönlich bedeutete diese Abwägung, daß ich mich zuerst mit meinen Erfahrungen auseinandersetzen und dann mit meinen Schlußfolgerungen ins Reine kommen mußte.

Ich wußte in dem Augenblick, als ich die nukleare Arena betrat, daß ich mich einer Welt auslieferte, die von Gezeitenkräften, übermächtigen Egos, unerträglichen Widersprüchen, abstrusen Konstrukten und verrückten Risiken bestimmt war. Das obskure Vokabular und das apokalyptische Kalkül dieser Welt überstiegen jedes Begriffsvermögen. Ihre Bühne war global und die Antagonisten waren gefangen in einer tödlichen Spirale wachsender Rivalität. Es war in jeder Beziehung ein moderner Heiliger Krieg, ein kosmischer Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Dunkelheit. Auf dem Spiel stand das nationale Überleben, und die dafür auserkorenen Waffen waren dem Ausmaß an Feindseligkeit durchaus angemessen.

Die Kräfte, die sich gegenüberstanden, setzten jeweils gigantische Unternehmen ins Werk und brachten eine Kultur von messianischen Gläubigen hervor, die vom Geist einer historischen Mission erfüllt und in ehernen Glaubensbekenntnissen geschult waren. Im Verlauf meiner eigenen Berufslaufbahn habe ich mich tief in das Getriebe dieser Kulturen begeben, entweder direkt in die Kulturen der westlichen Welt oder indirekt durch meine gründlichen Studien der kommunistischen Organisationen, Lehren und Praktiken. Mein Verantwortungsbereich reichte von höchst subjektiven

Aufgaben, zum Beispiel der Beurteilung von Werten und Motiven der sowjetischen Führung, bis zu kritisch objektiven wie der Vorbereitung der Waffen für den Einsatz. Ich war durchdrungen von der Kunst der Geheimdienstschätzungen, von der Verhandlungspsychologie, von dem Wechselspiel bürokratischer Apparate und von den Impulsen aus der Industrie. Ich wurde einbezogen in die labyrinthähnlichen Mutmaßungen der Strategen, in die aufreibende Routine der Zielplaner und in die anspruchsvollen Aufgaben der Flugzeugmannschaften und Raketenexperten. Ich war Teil ihrer Geschichte, teilte ihre Triumphe und Tragödien und wurde Zeuge heroischer Opferbereitschaft wie katastrophalen Versagens von Menschen und Maschinen. Und am Ende, als ich wegging, hegte ich an all dem tiefe Zweifel.

Zu guter Letzt, als ich den Verlauf dieser Reise überdachte, als die Lehren aus mehreren Jahrzehnten engster Verwicklung zunehmend mehr in meinen Verstand eindringen, kam ich zu einigen äußerst beunruhigenden Schlüssen. Daß seit den ersten Tagen des Atomzeitalters die Risiken und Konsequenzen eines Atomkriegs von denen, die damit drohten, niemals angemessen abgewogen wurden. Daß bei einem Atomkrieg nicht nur das Überleben der Feinde auf dem Spiel stand, sondern das Schicksal der Menschheit. Daß es für die wahrscheinlichen Folgen eines Atomkriegs keine akzeptable politische, militärische oder moralische Rechtfertigung gibt. Und daß daher die Drohung mit dem Einsatz von Atomwaffen durch nichts zu rechtfertigen ist.

Diese Schlüsse führten unweigerlich zu einer ganzen Reihe von Fragen. Wenn dies so ist, womit läßt sich die Bereitschaft, nein, der Eifer ganzer Legionen kalter Krieger, sowohl von Zivilisten als auch von Militärs, erklären, diese Risiken nicht nur zu akzeptieren, sondern sogar zu multiplizieren und in die Zukunft fortzuschreiben? Aus welcher Autorität beziehen immer neue Generationen politischer Führer in den Atomwaffenstaaten die Macht, die Überlebenschancen auf unserem Planeten zu bestimmen? Und die wichtigste Frage: Warum dauert eine so atemberaubende Waghalsigkeit in einem Moment fort, wo wir doch angesichts unserer Dummheit zittern und uns einig sein sollten im Bestreben, den tödlichen Beweis für diese Dummheit abzuschaffen?

Diese Fragen dürfen wir nicht den Historikern überlassen. Die Antworten gehen uns heute etwas an. Sie zielen mitten in die heutige Politik und die momentanen Beweggründe. Sie enthalten Lehren, die unmittelbare Auswirkungen auf vorhandene und Möchte-gerne-Atomwaffenstaaten haben. Die Lehren, die ich aus dreißig Jahren Erfahrung in der nuklearen Arena ziehe, münden in zwei grundlegende Schlußfolgerungen.

Zum einen kann ich die Bereitschaft, Atomwaffen zu dulden, nur dann nachvollziehen, wenn ich glaube, daß Atomwaffen der natürliche Komplize einer tief verinnerlichten Feindschaft sind. Sie gedeihen in dem gefühlsmäßigen Klima, das in extremer Entfremdung und Isolation entsteht. Die schrankenlose Böswilligkeit ihrer Wirkung geht vollkommen konform mit dem Drang zur vollständigen Zerstörung. Sie rühren an unsere tiefsten Ängste und leisten unseren dunkelsten Instinkten Vorschub. Sie zerstören unseren Sinn für Menschlichkeit, betäuben unsere Fähigkeit zur moralischen Entrüstung und machen das Unvorstellbare denkbar. Es wird beängstigend deutlich, daß diese Ängste und Feindseligkeiten die politischen Systeme oder Werte nicht respektieren. Sie zehren gleichermaßen an Demokratien wie an totalitären Gesellschaften, untergraben die Normen zivilisierten Verhaltens und verringern die Aussicht, dieser Barbarei zu entkommen, die so nachhaltig in unsere Gene einprogrammiert ist. Das sollte uns zum Nachdenken bringen, wenn wir uns die Abschaffung der Atomwaffen in einer Welt vorstellen, die uns täglich zu Zeugen unaussprechlich barbarischer Akte werden läßt. Gleichermäßen sollte es uns aber auch in unserem Entschluß bestärken.

Die Beweise für diese Schlußfolgerung sind offensichtlich. Ich habe allerdings schon zu Beginn zugegeben, daß ich das während fast meines ganzen Lebens anders sah. Das war das Ergebnis sowohl meiner Staatszugehörigkeit als auch meines Berufs. Seit meiner frühen Kindheit und während eines Großteils meiner militärischen Berufslaufbahn waren die Sowjetunion und ihre Verbündeten für mich eine dämonische Bedrohung, das Reich des Bösen, das die weltweite Herrschaft anstrebte. Ich wurde zum Offizier der US-amerikanischen Luftwaffe ernannt, als sich der Kalte Krieg auf einen fiebrigen Höhepunkt zubewegte. Dies war eine verzweifelte Zeit, die auf beiden Seiten extreme politische Reaktionen provozierte, sowohl im Hinblick auf die Technologie als auch auf die Gewaltbereitschaft: blutige Säuberungen und politische Inquisition; verdeckte Geheimdienstpläne, die Leben vergeudeteten und Regierungen stürzten; oberirdische Tests mit wenig Verständnis für oder Rücksicht auf die langfristigen Auswirkungen; die Androhung eines

massiven atomaren Vergeltungsschlags als Antwort auf kaum definierte potentielle Provokationen; der Gewaltmarsch des Erfindungsgeistes, der das Zeitalter der Raketen einleitete und einherging mit der technischen Möglichkeit, die Erde spontan vollständig zu zerstören; Aufklärungsflugzeuge, die in den souveränen Luftraum eindringen oder diesen verletzen und katastrophale Zusammentreffen provozieren; die bedrohliche und gefährliche Tatsache, daß Bomber mit einsatzbereiten Atomwaffen in die Luft geschickt wurden.

In den frühen 60ern war ein atomares Wettrüsten der Supermächte im Gange, das schließlich zur endlosen Anhäufung von Zerstörungspotential führte und sogar in die Arsenale anderer Länder überschwappte. Mitteleuropa wurde zum Pulverfaß, zitterte unter dem Schatten von Armageddon, wurde zur Geisel einer bizarren Strategie, die als Preis für das Bündnis die atomare Zerstörung in Aussicht stellte. Die ganze Welt wurde zur Bühne für die Rivalität zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion. Die internationalen Organisationen waren in diesem Würgegriff gelähmt. Die Ost-West-Konfrontation dominierte das nationalstaatliche System. Jeder Streit und Konflikt barg die Gefahr des globalen Krieges in sich.

Diese Welt bestimmte im wesentlichen unser Leben als amerikanische Bürger. Für diejenigen von uns, die in den nationalen Streitkräften dienten, war die Bedrohung allgegenwärtig, sie schien total zu sein, sie zeichnete unsere berufliche Vorbereitung und Karriere vor, und sie kostete zehntausende Männer und Frauen mit und ohne Uniform das Leben. Wie Millionen anderer Menschen war ich in diesem Heiligen Krieg gefangen, gewöhnt an seine Kosten und Konsequenzen, vertrauend auf die Weisheit immer neuer Generationen militärischer und ziviler Führer. Die erste Voraussetzung für den bedingungslosen Glauben an die Wirksamkeit der Atomwaffen kam früh und wie auf uns zugeschnitten: Unsere Heimat war das Ziel eines verschlingenden Bösen, darauf aus, ohne Vorwarnung und ohne Erbarmen zuzuschlagen.

Mir selbst fiel im Verlauf meiner ganz individuellen beruflichen Karriere nur noch die Aufgabe zu, mit der intellektuellen Untermauerung der amerikanischen Antwort zurecht zu kommen, mit der strategischen Begründung, die bis heute das zentrale Gebot der atomaren Glaubensgrundsätze bildet. Meine Neubewertung, wie sich diese Glaubensgrundsätze auf den Umgang mit Atomwaffen auswirken, führt direkt zu meiner zweiten Schlußfolgerung über die Bereitschaft, die Risiken des Nuklearzeitalters hinzunehmen.

Das bringt mich auch zum Kernpunkt meiner Ausführungen, zum Grund meines Auftretens vor diesem Forum. In all den Jahren als Atomwaffenstrategie, als Einsatzkommandeur und als Öffentlichkeitsvertreter habe ich das massive Atomwaffenarsenal der USA als eine Funktion, eine Notwendigkeit und eine Folge der Abschreckung erklärt, gerechtfertigt und unterstützt. Mit diesem einen Begriff: Abschreckung, mit diesem vertrauten Prüfstein für die Sicherheit, der bis in die Antike zurück reicht, war die intellektuell tröstliche und verführerisch einfache Rechtfertigung dafür verbunden, daß wir die extremsten Risiken und Billionen Dollar an Ausgaben in Kauf nahmen. Die Abschreckung war unser Schild und im erweiterten Sinne auch unser Schwert. Die nukleare Priesterschaft rühmte ihre Vorteile und beugte sich ihren Anforderungen. Die Verbündeten unterwarfen sich widerwillig ihrem Diktat, auch wenn sie dabei deren Risiken und Kosten beklagten. Wir bedrohten damit unsere Feinde und setzten voraus, daß sie ihrer selbstmörderischen Logik der gegenseitig gesicherten Zerstörung unterwerfen würden. Wir ignorierten, vernachlässigten oder verwarfen die Schwachpunkte und halten selbst noch in einer Welt, deren Sicherheitsarchitektur sich vollständig verändert hat, an diesem Glauben fest.

Aber jetzt sehe ich das anders. Nicht in einer blindmachenden Offenbarung, sondern am Ende einer Reise, in einer Phase der Erlösung von der nervzehrenden Spannung des Kalten Krieges. Jetzt, wo die Beweise klarer, die Risiken präziser definiert und die Kosten besser verstanden sind, sehe ich die Abschreckung in einem ganz anderen Licht. Übernommen aus dem Lexikon der konventionellen Kriegsführung, wurde dieses einfache Rezept für die angemessene militärische Bereitschaft im Zeitalter der Atomwaffen zur Gleichung für die vollkommene Katastrophe. Die Abschreckung basierte auf einer Vielzahl ungerechtfertigter Annahmen, unbewiesener Behauptungen und logischer Widersprüche. Sie verhinderte das rationale Nachdenken über das eigentliche Ziel der nationalen Sicherheit: nämlich das Überleben der Nation sicherzustellen.

Wie kommt es, daß wir uns einer Strategie auslieferten, die voraussetzte, daß wir einen Feind nahezu vollständig verstehen, von dem wir in Wirklichkeit zutiefst entfremdet und weitgehend isoliert waren? Wie konnten wir vorgeben, daß wir die Motive und Absichten der sowjetischen

Führer verstehen, wo es doch keine substantiellen persönlichen Kontakte gab? Warum stellten wir uns vor, daß ein Volk, das mehrere Invasionen und unvorstellbare Verluste überlebt hatte, einer Strategie zustimmen würde, die auf der Angst vor dem Atomkrieg basierte? Unter den Voraussetzungen des Kalten Krieges hatte die Abschreckung fatale Fehler auf der wichtigsten Ebene, der menschlichen Psychologie, die die westliche Rationalität durch die vom Wahnsinn verzerrte Linse eines paranoiden Feindes projizierte. Da nimmt es kaum Wunder, daß die Abschreckung das erste Opfer einer sich verschärfenden Krise wurde und die Gegner sich ängstlich in einem Nebel gegenseitiger Fehlwahrnehmung herumtastend wiederfanden. Während wir an der Vorstellung festhielten, daß der Atomkrieg durch Abschreckung zuverlässig verhindert werden könnte, kamen die sowjetischen Führer auf Grund ihrer historischen Erfahrung zum Schluß, daß ihnen ein solcher Krieg aufgezwungen werden könnte, und wenn das der Fall sei, dürfte er nicht verloren werden. Aus Angst vor dieser Situation machten sie sich an die Herkulesaufgabe, ohne Rücksicht auf die Chancen oder auf die Kosten zu kämpfen und zu überleben. Abschreckung war der Dialog eines Blinden mit einem Tauben. Letzten Endes war sie weitestgehend ein Handel, den der Westen mit sich selbst abgeschlossen hat.

Ein weiterer Schwachpunkt der Abschreckung war, daß die Folgen ihres Versagens nicht tragbar waren. War der Preis einer Aggression ohne Abschreckung im Zeitalter ausschließlich konventioneller Waffen unter Umständen sehr hoch, so zeigt die Geschichte doch, daß Völker überleben und nach einer bedingungslosen Kapitulation sogar gedeihen können. Im Atomzeitalter ist dies ausgeschlossen. Atomwaffen gewähren keine Schonung. Sie wirken zeit- und ortsüberschreitend, sie vergiften die Erde und deformieren ihre Bewohner auf viele Generationen. Sie lassen uns vollständig schutzlos, löschen jegliche Hoffnung auf ein sinnvolles Überleben aus. Sie unterwerfen ihrer Herrschaft nicht nur das Schicksal ganzer Völker, sondern die Bedeutung von Zivilisation schlechthin.

Abschreckung versagte vollständig als Leitfaden bei der Festlegung vernünftiger Grenzen für den Umfang und die Zusammensetzung von Streitkräften. Ganz im Gegenteil war ihr Appetit unersättlich, ihr Vermögen, neue Waffen und größere Arsenale zu rechtfertigen, schrankenlos. Abschreckung bestellte die Saat, die im unauflösbaren inneren Widerspruch keimt und ein unersättliches Wettrüsten vorantreibt. Nukleare Abschreckung ist davon abhängig, daß die zerstörerische Vergeltung noch unter den extremen Bedingungen eines Kriegsausbruchs glaubhaft gemacht werden kann. Perverserweise muß ein zutiefst mißtrauischer Gegner davon ausgehen, daß die redundante und überlebensfähige Streitkraft, die diesen Bedingungen gerecht wird, fähig oder sogar dafür ausgelegt ist, einen entwaffnenden Erstschatz auszuführen. Diesen Vorteil darf man einem nuklearen Gegner niemals zubilligen. Er muß beantwortet, verringert, aufgehoben werden. Die Angst wird geschürt, die Feindschaft vertieft. Neue Technologien werden erfunden, neue Systeme rollen von den Fließbändern. Das Kräftegleichgewicht verschiebt sich, die Abschreckungsschwelle wird erhöht, ein neuer Zyklus der Angst, der schlimmsten Unterstellungen und des ständig ansteigenden Zerstörungspotentials beginnt.

So kam es, daß unter dem verräterischen Axiom der Abschreckung selbst noch Zehntausende von Atomwaffen in den Arsenalen Sinn zu machen schienen. Obwohl sie Zeugen der Zerstörungskraft von zwei primitiven Atomwaffen waren, delectierten sich die Supermächte am thermonuklearen Trog. Aufeinanderfolgende Führer auf beiden Seiten der Ost-West-Grenze führten Regie bei der rücksichtslosen Weiterverbreitung von Atomwaffen, die von den unterschiedlichsten Trägersystemen transportiert und auf die widersinnigsten Ziele ausgerichtet werden konnten. Sie labten sich, reichlich belohnt, ja sie ergötzen sich an dem industriellen Komplex, der für einen derartigen Produktionsausstoß erforderlich war.

Und ich war ein Teil von alledem. Ich war an der Definition vieler dieser Systeme beteiligt, direkt verantwortlich für die Festlegung und Rechtfertigung der Anforderungen und Technologien, die diese Systeme erst möglich machten. Ich sah das Wettrüsten von innen, sah zu, wie die ballistischen Interkontinentalraketen die gegenseitig gesicherte Zerstörung einleiteten und wie die Mehrfachsprengköpfe die berechtigte Furcht vor einem atomaren Erstschatz mit sich brachten. Ich nahm teil an der Ausarbeitung von Stationierungsplänen, die schon fast an Komik grenzten, und von Kräftevorgaben, die rückwirkend betrachtet jegliche Vernunft vermissen ließen. Ich war verantwortlich für Kriegspläne mit mehr als 12.000 Zielen, von denen viele mehrmals getroffen werden sollten, bis hin zur vollkommenen Absurdität. Ich war ein erfahrener Teilnehmer in einem Wettkampf, in dem der Preis die zerstörerischste Macht war, die je entfaltet wurde, in einem

Wettbewerb, in dem alle Tricks erlaubt sind, in einem Wettbewerb zwischen Organisationen, deren Hauptinteresse darin bestand, die Macht zu erweitern anstatt ihre Anwendung zu beschränken. Und in sämtlichen Fluren, in jedem leidenschaftlichen Appell, in jeder fiebrigen Debatte war der einhellige Ruf zu vernehmen: "Abschreckung, Abschreckung, Abschreckung."

Als sich dann die Zahl der Atomwaffen wie die Zahl der Mitwirkenden vervielfachte, bekam die Abschreckung zu viele Namen, zu viele Rollen, wurde eine zuvor bereits extreme strategische Aufgabe überstrapaziert. Zweifellos bewirkten die Atomwaffen im Umgang der Supermächte untereinander ein Höchstmaß an Vorsicht. Aber im selben Maß wie die Zahl der Atomwaffen stieg, wuchs auch die Gefahr von Fehlberechnungen, von einer Krise, die außer Kontrolle gerät. Der irrwitzige Preis eines Atomkrieges überstieg rasch den schlagartig geminderten Wert eines flüchtigen gegenseitigen Mißtrauens. Die Beschwörung der Abschreckung wurde zur billigen rhetorischen Masche, zu einem verbalen Taschenspielertrick.

Abschreckung ist ein heikler Begriff. Sie ist nicht stabil und nicht statisch, ihre List ist grenzenlos. Sie ist sowohl Herr als auch Sklave. Sie verführt den Wissenschaftler und verhilft ihm zu seinem Ruf. Sie ist Diener des Bösen wie auch der erhabenen Absicht. Sie spricht sowohl die Schuldlosen als auch die Schuldigen schuldig. Sie dient als semantische Rechtfertigung für Atomwaffen und verdeckt dabei den Horror des Umgangs mit den lockenden Schleiern der Unfehlbarkeit. Im besten Fall ist sie ein Glücksspiel, auf das sich kein Sterblicher einlassen sollte. Im schlimmsten Fall führt sie zum Tod und zwar in einem Ausmaß, das der Macht des Schöpfers Konkurrenz macht.

Ist es da verwunderlich, daß es mich am Ende meiner Reise dazu treibt, diesen Pfad noch einmal abzugehen, die Beweise, die ich nicht sehen wollte oder konnte, noch einmal näher zu betrachten? Jetzt höre ich die Stimmen, die ich so lange überhört habe, die Warnungen, die in den nachwirkenden Feinseligkeiten des Kalten Krieges untergingen. Ich sehe mit schmerzlicher Klarheit, daß seit den Anfängen des Nuklearzeitalters die objektive Genauigkeit und die hinterfragende Diskussion, die doch Voraussetzung für das angemessene Verstehen und den verantwortlichen Überblick über seine enormen Unternehmungen sein müssen, viel zu kurz kamen. Der unbestechliche Blick der emotionslosen Genauigkeit wurde im Namen der Sicherheit geopfert, Zweifel wurden im Namen einer akuten und unerbittlichen Bedrohung weggeschoben, Einsprüche von den Beschwörungen der atomaren Priesterschaft übertönt.

Die Strafen waren hart. Lebenswichtige Entscheidungen wurden immer aufs Neue ohne ausreichendes Verständnis getroffen, Beteuerungen setzten sich zu oft gegenüber Analyseergebnissen durch, Anforderungen wurden aufgrund organisatorischer Vorgaben festgeschrieben, technologische Möglichkeiten und Unternehmensgewinne bestimmten die Festlegung von Kräften und Fähigkeiten, und politischer Opportunismus mischte sich in die Berechnung militärischer Notwendigkeiten ein. Autorität und Berechenbarkeit wurden beschädigt, Politik wurde von der Planung losgelöst und Theorie wurde von der Praxis außer Kraft gesetzt. Zahlreiche mächtige Interessen mischten sich mit ihren engstirnigen Anliegen in die rechtmäßige Rolle der federführenden politischen Entscheider ein und beeinträchtigten damit den Entscheidungsspielraum. Vielen wurden schlicht und ergreifend die kritischen Informationen vorenthalten, die für die sachgemäße Ausübung ihrer Ämter entscheidend sind.

Im Lauf der Zeit entfernte sich die Planung immer mehr von jeder wissenschaftlich oder militärisch begründeten Realität und war letztlich davon losgelöst. Am Ende bauten die Atomwaffenmächte, die großen wie die kleinen, eine astronomisch teure Infrastruktur, monolithische Bürokratieapparate und komplexe Prozesse auf, die jede Kontrolle und jedes Verstehen ausschlossen. Erst jetzt kommen die Dimensionen, Kosten und Risiken dieser nuklearen Unterwelten ans Licht. Jetzt müssen wir uns daran machen, die Ursachen, die Gedankengebäude und das Glaubenssystem besser zu verstehen, die diese Unterwelten möglich gemacht haben. Das sind die Punkte, die wir anfechten, die wir widerlegen und die wir vor allem aufgeben müssen. Die Zeit, die ihnen Glaubwürdigkeit verlieh, die sich mit ihrer Vorherrschaft abfand und die sich ihren Exzessen unterwarf, entschwindet schnell.

Es ist aber noch nicht vorbei. Traurig, aber wahr: Der Kalte Krieg lebt in den Köpfen derer weiter, die von ihrer Angst, ihrem Glauben und ihrer mit dem Nuklearzeitalter verhafteten Feindschaft nicht lassen können. Sie klammern sich an die Abschreckung, drücken ihr ramponiertes Versprechen an ihre Brust, drohen damit wehmütig ehemaligen und haßerfüllt neuen oder vorgeblichen Gegnern.

Die Abschreckung hat sie noch immer im Griff mit der scheußlichen Bereitschaft, die Apokalypse nicht nur herauszufordern, sondern ihr sogar den Weg zu bereiten.

Was kann den fehlgeleiteten Glauben an die nukleare Abschreckung besser veranschaulichen als der fortwährende Glaube, daß die Vergeltung mit Atomwaffen eine legitime und angemessene Antwort auf die Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen nach dem Kalten Krieg ist? Was kann auch nur im entferntesten unseren Rückgriff auf die Mittel rechtfertigen, die wir zu Recht verabscheuen und verdammen? Wer kann sich vorstellen, daß wir an dem bisherigen Tabu eines Atomwaffeneinsatzes rütteln, das über fünfzig Jahre lang gehalten hat? Wie könnte die unersetzliche Rolle der USA als Anführer der Kampagne gegen nukleare Proliferation je wieder gerechtfertigt werden? Welches Ziel könnte eine solche Vergeltung rechtfertigen? Würden wir eine gesamte Nation für die Entscheidung eines einzelnen, unzurechnungsfähigen Führers haftbar machen? Wie ließen sich die physikalischen Effekte einer Atomwaffenexplosion eindämmen, gar nicht erst zu reden von den politischen und moralischen Folgen? Mit einem einzigen Akt würden wir unseren Feind zum Märtyrer machen, unsere Freunde vergraulen, den nicht-offiziellen Atomwaffenstaaten Rechtfertigung verschaffen und den Staaten, die heimlich Atomwaffen in ihren Besitz bringen wollen, Auftrieb verleihen. Kurzum, eine solche Antwort seitens der Vereinigten Staaten ist undenkbar. Selbst eine extreme Provokation vorausgesetzt, würde eine solche Entscheidung uns unwiederbringlich unsere kostbare Stellung als Nation mit hehren Absichten und verantwortungsbewußtem Verhalten kosten.

Und als Nation ist es unsere höchste Pflicht, das Zeitalter der Atomwaffen zu einem Ende zu bringen. Unsere momentane Politik, Planung und Einstellung im Hinblick auf Atomwaffen macht uns immer noch zum Gefangenen eines Zeitalters mit unerträglichen Gefahren. Wir können nicht das Wunder des Lebens heilighalten und gleichzeitig die Fähigkeit zu seiner Zerstörung aufrechterhalten. Wir dürfen es nicht zulassen, daß der Schlüssel zur endgültigen Befreiung vom nuklearen Alptraum zur Geisel einer ausweglosen Falle wird, in die sich ein Land manövriert. Wir dürfen die Mittel zum Aufbrechen des Würgegriffs, in dem uns dieser Alptraum hält, die Mittel zur Verringerung der Gefahr nicht zurückhalten. Wir dürfen nicht in schweigender Duldsamkeit den müden Moralpredigten der atomaren Priesterschaft zuhören. Die Zeit ist gekommen, dem Primat der eigenständigen Gewissensentscheidung, der Stimme des Verstandes und den rechtmäßigen Interessen der Menschheit wieder zu ihrem Anspruch zu verhelfen.

Übersetzung: Regina Hagen

